

Versuch nach und wird dabei sowohl literarische Qualitäten, wie Ironie und Prägnanz, als auch soziokulturelle Faktoren, insbesondere die jeweiligen Medien der Popularisierung, sowie die veränderte politische Situation in Deutschland einbeziehen.

Eva Axer, geboren 1981, studierte Germanistik und Komparatistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und schloss dort 2010 ihre Promotion zu Walter Benjamins Kurzprosa-Sammlungen ab. Derzeit verfolgt sie als Feodor Lynen-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung ein Projekt zur Funktion der deutschen Kunstballade in Diskursen über Volk und Nation an der University of Nottingham.

Miriam Rosenbohm, M.A. (Köln)
Die fehlende Dichterliebe eines ‚narzisstischen Nazis‘. – Ein Beispiel der Heine-Rezeption

Der Umgang mit Heines Werken im ‚Dritten Reich‘ gilt nach wie vor als ‚Kulturbarbarei‘. Ein Beispiel, das selbst die bigotte intellektuelle Führungsebene des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung Abstand nehmen ließ, ist der Fall des schlesischen Schriftstellers Hans Venatier (1903-1959): 1944 intendierte Venatier die ‚Rettung‘ einiger Heine-Vertonungen Robert Schumanns – und zwar indem er die „weinerliche[n]“ Gedichte des jüdischen Dichters Heine praktischerweise durch eigene lyrische Produkte „von einfacher, klarer Haltung“ ersetzt. Mit einer beispielhaften Analyse der „Neutextierungen“ Venatiers unter literatur- sowie musikwissenschaftlichen Aspekten und der Gegenüberstellung mit den originalen Texten Heines, lässt sich die Idee Venatiers aus sprachlichen, musikalischen und künstlerischen Gründen als wahnwitzig entlarven.

Miriam Rosenbohm, geboren 1984, studierte Deutsche Philologie, klass. Archäologie und Musikwissenschaften an der Universität zu Köln. Seit 2012 Wissenschaftl. Hilfskraft am Lehrstuhl Drux und Korrespondentin für das Opernnetz. Zur Zeit Promotion über den Umgang mit Heines Lyrik im ‚Dritten Reich‘ am Beispiel der Neutextierungen der „Dichterliebe“.

Dr. Georges Felten (Zürich)
Odysseus am Rhein. Melancholisch-ironische Mimikry in „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“

Heines Lore-Ley wurde immer wieder als eine Art Sirene gedeutet. Der Beitrag zeigt, dass sich in „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ durchaus auch ein Pendant zum listigen Odysseus finden lässt: Ähnlich wie dieser sich an den Mast binden lässt,

um den Sirengesang unbeschadet hören zu können, überwindet das lyrische Ich den Sog, den das „Mährchen aus alten Zeiten“ auf es ausübt, indem es dieses in ‚gebundener Rede‘ durchspielt. Insofern verhandelt das Gedicht aus dem Heimkehr-Zyklus – auch dieser Titel ein Anklang an die Odyssee – ein produktionsästhetisches Problem: Der Bann, den das von der Lore-Ley verkörperte Volksliedhafte ausübt, kann für Heine paradoxerweise nur von innen heraus über die Virtuosität der Mimikry gestisch aufgebrochen und dichterisch fruchtbar gemacht werden – so wie sich Odysseus in der Höhle des Polyphem vorübergehend zum Niemand stilisiert, um er selbst bleiben zu können.

Georges Felten, geboren 1981, studierte Germanistik und Romanistik in Paris und Berlin. 2010 promovierte er an der Sorbonne und der Universität Basel mit einer Arbeit über Narration, Deskription und ihre ästhetisch-politischen Implikationen in Texten von Arno Schmidt und Peter Weiss. Seit Herbst 2011 ist er Oberassistent am Deutschen Seminar der Universität Zürich.

Heinrich-Heine-Gesellschaft, Heinrich-Heine-Institut und das Institut für Germanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf laden in diesem Jahr bereits zum 15. Mal junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, um der jungen Heine-Forschung ein öffentliches Forum zu bieten und für den besten Vortrag einen Preis auszuloben. Ein interessiertes öffentliches Publikum ist sehr herzlich willkommen! Der Eintritt ist frei.

Anmeldung erbeten: Tel. 0211-8995571
Information: Tel. 0211-8996009 und eMail hhi-hhg@t-online.de

Nach einem kleinen Empfang um 18 Uhr laden Heine-Gesellschaft und Heine-Institut in Zusammenarbeit mit dem Konfuzius-Institut Düsseldorf um 19 Uhr herzlich ein zu einem Konzertabend im Palais Wittgenstein. Zu Ehren des 215. Geburtstages von Heinrich Heine präsentiert die Sopranistin Liu Wei mit dem Pianisten Jori Schulze-Reimpell ein deutsch-chinesisch-italienisches Programm mit Heine-Vertonungen.

Eintritt 7 Euro (erm. 5 Euro) Kartentelefon: 0211-8995571
www.duesseldorf.de/heineinstitut - www.heinrich-heine-gesellschaft.de



Landeshauptstadt Düsseldorf
Heinrich-Heine-Institut



15.

INTERNATIONALES FORUM JUNGE HEINE FORSCHUNG

**Neue Arbeiten über
Heinrich Heine
Vorträge und Diskussionen**

**Samstag, 8. Dezember 2012
11 bis 18 Uhr**

**Heinrich-Heine-Institut
Bilker Straße 12-14
40213 Düsseldorf**

Heinrich-Heine-Institut

Heinrich-Heine-Gesellschaft e.V.

Institut für Germanistik der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Programm

11.00 Uhr Begrüßung

Dr. Sabine Brenner-Wilczek, Prof. Dr. Volker Dörr, Prof. Dr. Joseph A. Kruse

11.15 Uhr Martin Kraus (Bamberg)

Heinrich Heine als „Skandalautor“

12.00 Uhr Kaffeepause

12.15 Uhr Dr. Hans Kruschwitz (Aachen)

Kämpfe und Gourmand der Revolution. Zur Genussdoktrin in Heines „Deutschland. Ein Wintermärchen“

13.00 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr Philipp Ritzen, M.A. (Düsseldorf)

Heines Arbeit mit und an der Geschichte

15.15 Uhr Dr. Eva Axer (Nottingham)

Heinrich Heines „Buch der Lieder“ und Arno Holz’ „Buch der Zeit“. Von der Möglichkeit ein ‚Volksdichter‘ zu werden

16.00 Uhr Kaffeepause

16.15 Uhr Miriam Rosenbohm, M.A. (Köln)

Die fehlende „Dichterliebe“ eines ‚narzisstischen Nazis‘. – Ein Beispiel der Heine-Rezeption

17.00 Uhr Dr. Georges Felten (Zürich)

Odysseus am Rhein. Melancholisch-ironische Mimikry in „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“

Leitung und Moderation: Dr. Karin Füllner

Martin Kraus (Bamberg)

Heinrich Heine als „Skandalautor“

Im Kontext Heine ließ sich bereits häufiger von „Skandal“ lesen. Auch der Autor selbst verwendete den Begriff nicht selten. In einem späteren Brief an Campe reflektiert Heine die verkaufsfördernde aber auch problematische Wirkung des Skandals: „wenn Ihnen manchmal der Skandal fruchtet, so muß ich am Ende doch dafür büßen; beim Dukatenschlagen bekommen Sie die Dukaten und ich die Schläge“. So oft von einem „Skandalautor“ die Rede ist, so wenig deutlich wurde bisher – bezüglich Heine wie generell – wissenschaftlich herausgearbeitet, was unter diesem Begriff genau zu verstehen ist. Allzu häufig wurden Fälle ausschließlich biographisch geschildert, ohnehin personenbezogene Skandalfälle zusätzlich personalisiert. Dies soll hier vermieden werden. Stattdessen gilt es, Heines Karriere als einen Modellfall für den Umgang mit Literatur im sich entwickelnden literarischen Feld zu betrachten. Was also bedeutet die Verwendung des Begriffs Skandal bezüglich Heine? Worauf ist sie jeweils zurückzuführen?

Martin Kraus, geboren 1984, Studium der Germanistik und Geschichte in Bamberg, 2008 und 2009 an der University Waterloo (Kanada). Seit 2012 Promotion zum Thema „Literaturskandale in der Weimarer Republik“, arbeitet zusammen mit Prof. Bartl an einem Sammelband zu „Skandalautoren“.

Dr. Hans Kruschwitz (Aachen)

Kämpfe und Gourmand der Revolution. Zur Genussdoktrin in Heines „Deutschland. Ein Wintermärchen“

Heine bezeichnet sich zwar als Kämpfer der Revolution, mit Revolutionären wie Börne, gar mit dem einfachen Volk, möchte er aber wenig zu tun haben. Er missbilligt den Weg, den die Partei der Revolution einschlägt, scheint aber die Antwort, welcher Weg der richtige wäre, schuldig zu bleiben. Im „Wintermärchen“ scheint diese ‚Positionsverweigerung‘ auf die Spitze getrieben, denn als der Erzähler von seiner Mutter gefragt wird, zu welcher Partei er sich bekennt, lässt Heine ihn nur das Essen loben. Die Genussdoktrin, die Heine im „Wintermärchen“ entfaltet, kann indes auch gegenläufig, nämlich als Aufforderung zu einem konkreten Handeln gelesen werden, das die Verirrungen der politischen Strömungen seiner Zeit steuert. Heines Korrespondenzartikel für die Augsburger „Allgemeine Zeitung“, die er später unter dem Titel „Lutezia“ herausgibt, geben Hinweise darauf, welches Handeln das sein könnte. Nicht der Mob, sondern das Bürgertum wird zum Handeln aufgefordert, und zwar zu einem Handeln, das auf Gemeingeist und freiwillige Umverteilung zielt.

Hans Kruschwitz, geboren 1977, studierte an der RWTH Aachen Germanistik, Geschichte und Politische Wissenschaft, war von 2005 bis 2007 Mitarbeiter der Bonner Arbeitsstelle für die historisch-kritische Paul-Celan-Ausgabe und von 2007 bis 2009 Promotionsstipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung. Seit 2009 ist er Mitarbeiter am germanistischen Institut der RWTH Aachen. 2012 wurde er promoviert.

Philipp Ritzen, M.A. (Düsseldorf)

Heines Arbeit mit und an der Geschichte

Heinrich Heines Beschäftigung mit der Geschichte ist in vielen seiner Werke nachweisbar. Dabei lassen sich verschiedene Geschichtsauffassungen aufzeigen, etwa das Modell einer zirkulären Geschichte der ewigen Wiederkehr des immer Gleichen oder der Glaube an eine Fortschrittsgeschichte. Weniger als um eine solche theoretische Auseinandersetzung mit Geschichte, soll es an dieser Stelle darum gehen, wie Heine (mit) Geschichte schreibt und welche besonderen Formen historischer Gestaltung er hierzu verwendet. Am Beispiel des „Romanzero“ soll dabei ein „poetisches Surplus“ herausgearbeitet werden, d.h. es soll untersucht werden, inwieweit ein Text, der sich bei der Darstellung historischer ‚Wirklichkeit‘ bewusst poetischer Mittel bedient, einen Überschuss erzielt, der über das hinausgeht, was ein historiographischer Text zu leisten in der Lage wäre.

Philipp Ritzen, geboren 1983, studierte Neuere deutsche Literatur, Philosophie und Alte Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Zur Zeit Promotion über Heine und die Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität.

Dr. Eva Axer (Nottingham)

Heinrich Heines „Buch der Lieder“ und Arno Holz’ „Buch der Zeit“. Von der Möglichkeit ein ‚Volksdichter‘ zu werden

Heines Lieder und Balladen wurden, wie die Goethes und Uhlands, nicht allein vom gebildeten Bürgertum begeistert aufgenommen, sondern im Laufe der Zeit – vor allem in Form populärer Vertonungen – auch zum allgemeinen Volkseigentum. Als ‚Volksdichter‘ wurde Heine zum Vorbild für den jungen Arno Holz, der mit seiner Gedichtsammlung „Buch der Zeit“ im Jahre 1886 an die Popularität von Heines „Buch der Lieder“ anzuknüpfen versuchte. Während jedoch Heines zuerst 1827 veröffentlichte Sammlung unzählige Neuauflagen erlebte, musste Holz seinen Versuch, ein populärer Dichter zu werden, bald als gescheitert betrachten. Der Vortrag geht der Frage nach Heines Popularität noch einmal vor dem Hintergrund von Holz’ gescheitertem